

Die Landung des Mondfahrers

Eine Stadt liest ein Buch Als Höhepunkt des Projekts: Ein Abend mit Robert Seethaler, seinem „Trafikant“ und viel Nähe

VON WOLFGANG SCHÜTZ

Es ist der Tag danach. Gerade kommt Robert Seethaler bewegt von einem Gespräch mit 15-jährigen Schülern, später ist noch Signierstunde, am nächsten Tag Workshop an der Uni. Und immer geht es um sein Buch. So wie gestern. „Ja, gestern...“, sagt Seethaler, atmet lange, sinnend aus, blickt noch immer ungläubig, setzt an: „Das war...“ – und findet noch kein Wort.

Es war weit mehr als eine der vielen sehr gut besuchten Lesungen, die der Autor seit seinem ersten Bestseller „Der Trafikant“ kennt und nun auch mit dem nächsten, „Ein ganzes Leben“, absolviert. Über ein halbes Jahr lang hat sich Augsburg im Rahmen des von den Wirtschaftsunioren angestoßenen Projekts „Eine Stadt liest ein Buch“ mit einem Roman Seethalers beschäftigt; hat der gebürtige Wiener immer wieder Reaktionen von hier in seinen Wohnort Berlin zugesandt bekommen; ist diese Resonanz tatsächlich so gewachsen, dass jetzt nicht nur der Autor über diese Stadt staunte, sondern ein bisschen auch Augsburg über sich selbst. Jetzt, wo Robert Seethaler als Höhepunkt des Projektes endlich hierher kam und ihn am Sonntagabend sogar noch weit mehr als die 350 Menschen hätten erleben wollen, die letztlich in der längst ausverkauften Neuen Stadtbücherei Platz gefunden haben. Jetzt, wo Robert Seethaler



Weit mehr als eine Lesung: Der Autor Robert Seethaler (rechts) am Sonntagabend vor 350 Lesern in der längst ausverkauften Neuen Stadtbücherei, wo allein 140 Exemplare seines Romans „Der Trafikant“ durch Ausleihe im Umlauf sind. Es sprach mit ihm Michael Schreiner, Kulturchef unserer Zeitung, in der das Buch als Tagesroman abgedruckt war. Foto: Wolfgang Diekamp

noch einleitend etwas zu „Der Trafikant“ erzählen wollte, bevor er daraus zu lesen begann, weil es doch sicher nicht jeder hier gelesen habe – und daraufhin ein einstimmiges „Doooch!“ vom Publikum erntete.

Und so herrschte das unter so vielen Menschen seltene Gefühl einer Vertrautheit, als Seethaler nicht nur las, sondern im Gespräch mit AZ-Kulturchef Michael Schreiner auch über sich und sein Schreiben erzähl-

te. Ein feiner, bedächtiger Hüne, der im Wiener Singsang wunderbar aufrichtige Sätze findet. Er fremdle noch immer mit der Bezeichnung Schriftsteller, weil für ihn als Arbeiterkind dieser Beruf so unreal ge-

wirkt habe wie „Mondfahrer“. „So eine Geschichte wächst über eine lange Zeit hinweg aus mir heraus.“ Der Held seines Buches besitze eine positive Naivität, „die Fähigkeit nämlich, sich die Welt zu erstaunen“. Wenn der auf Zetteln seine Träume notiere und dann öffentlich aushänge, sei dies „die Veräußerlichung des Innenlebens und damit der Beginn der Heilung, denn: Offenheit weckt Liebe“. Solche Sätze.

Seethaler erzählte über die Stille, die er braucht, die Zerstreuung durchs Flanieren, sein Schreiben: „Wenn ich jeden Tag drei stimmige Sätze zusammenbringe, ist’s genug.“ Wenn es dafür solche sind: „Mit Frauen ist es wie mit Zigarren – wer zu stark an ihnen zieht, dem versagen sie den Genuss.“ Da lachten viele, obwohl sie ihn bereits aus dem „Trafikant“ kannten – auch weil das Vorlesen Seethalers ein konzentriert lebendiges ist. Während der Hüne sich mit feiner Hand die Melodie der Sprache dirigiert.

Und so endet ein solcher Abend eben noch lange nicht nach dem zweiten Teil, dem zu seinem neuen Buch, „Ein ganzes Leben“. Und er endet auch nicht nach einem bewegten „Vielen Dank, liebe Augsburger Bürger, das war mir eine große Ehre!“ des Autoren. Und nicht nach persönlichen Worten mit all denen, die in langer Schlange zum Signieren anstanden. Dann ist der Abend auch am Tag danach noch da. Und noch kein letztes Wort gefunden.